

Historisch belastet

Hitlers Geburtshaus in Braunau beschäftigt das österreichische Parlament. 22, 23

Innovativer Rentner

Ein Stettfurter erfindet die Katzenklappe neu. 25

«Noch 50 Jahre relativ schneesicher»

Tourismus Seit 20 Jahren leitet Urs Gantenbein die Bergbahnen Wildhaus. Im Gespräch erklärt er, warum fast 20 Millionen Franken investiert werden sollen, was ein kindersicherer Sessellift ist und was ihm mehr Sorgen macht als die Schneesicherheit.

Interview: Sabine Schmid,
Sebastian Keller
Bilder: Urs Bucher

Urs Gantenbein, können Sie sich noch an Ihre erste Fahrt auf Ski erinnern?

Nein... ah doch. Das war am Gamplüt in Wildhaus mit meinen Eltern. Ich war vier Jahre alt. Es ging aber nicht primär ums Skifahren, sondern um den Spass im Schnee, ums Herumtollen.

Und seither fahren Sie regelmässig?

Intensiv sogar. Ich bin ich Grabs aufgewachsen, im Winter haben wir unsere Freizeit im Toggenburg verbracht. Spannend fand ich die Galferroute, vom Gamserrugg nach Grabs – eine Höhendifferenz von 1600 Meter. Einmal haben wir sie an einem Tag dreimal geschafft.

Mit «Wildhaus 2.0» haben Sie Grosses vor. Sie wollen gegen 20 Millionen ins Wintersportgebiet investieren.

«Wildhaus 2.0» kommt als Infrastrukturprojekt daher, weil es eine Baubewilligung braucht und Millionen kostet. Aber im Kern ist es ein Dienstleistungskonzept. Wir richten uns konsequent auf ein Segment aus. Damit schliesst sich der Kreis: Das obere Toggenburg war in den 1970er-Jahren Spitze im Familientourismus. Das wollen wir wieder sein.

Wieso gerade das Familiensegment?

Wir definieren die Familie so: Ein begleitetes Kind. Die fitten Grosseltern, der Götti und das Gotti gehören auch zur Familie. Wir haben hier die perfekten Voraussetzungen, von der Erreichbarkeit, von der Topographie und von der Höhenlage her. Zusätzlich setzen wir auf «First Touchers», Menschen also, die Schnee zum ersten Mal berühren. Natürlich sind alle herzlich willkommen. Wichtig ist auch, dass wir «Wildhaus 2.0» mit den Gästen zusammen entwickeln.

Wie wollen Sie das anstellen?

Wir haben den Zusatz 2.0 aus dem Web entlehnt. Wie bei Wikipedia sollen die Nutzer auch bei uns etwas beitragen. Wir bilden eine Arbeitsgruppe, in der junge Mütter und Väter dabei sind. Nur junge Eltern können beurteilen, ob der Wickeltisch am richtigen Ort steht. Die Gruppe soll eine fixe Institution werden, mit wechselnden Mitgliedern.

Sie wollen eine kinderfreundliche Sesselbahn bauen. Wie soll diese funktionieren?

Es handelt sich um die kindersicherste Sesselbahn, die auf dem Markt ist. In Österreich ist sie bereits in Betrieb, in der Schweiz noch nicht. Der Clou ist, dass

sich die Plattform beim Einsteigen um 15 Zentimeter anheben lässt. Ein Laser misst, ob jemand kleiner als 1 Meter 20 ist. Wenn das der Fall ist, hebt sich der Boden und die Kleinen können bequem absetzen, ohne dass die Eltern sie hochheben müssen. Die zweite Besonderheit ist die Verriegelung. Der Sessel fährt erst los, wenn diese fixiert ist. Ist der Bügel nicht vollständig geschlossen, verlangsamt die Bahn, damit korrigiert werden kann. Mit diesem Sessellift können wir den Eltern gewisse Ängste nehmen.

Am Montag entscheiden die Bürger, ob die Gemeinde Wildhaus-Alt St. Johann eine halbe Millionen Franken in Form von Aktien investiert. Was hat der Bürger davon?

Im Kern geht es darum, dass mit 500 000 Franken Investitionen von 15 bis 20 Millionen ausgelöst werden können. Es geht auch um ein Bekenntnis zu unserer Strategie.

Und bei einem Nein?

Dann müssen wir in Klausur. Das Zeichen der Bürgerschaft braucht es. Übrigens: Ein Viertel des Kapitals von Schweizer Bergbahnen stammt von der öffentlichen Hand. Die Gemeinde Wildhaus investierte bereits in den 90er-Jahren, als wir es schwer hatten, eine Million Franken. Seither haben wir 30 Millionen Franken am Berg investiert und 500 000 Franken des damaligen Aktienkapitals zurückgekauft und anderweitig plaziert. Wenn Sie so wollen, geht es darum, die Million wieder aufzufüllen.

Investitionen auslösen heisst, Geld von Bund und Kanton erhalten?

Es ist eine Mischfinanzierung aus fünf Säulen. Wesentlich ist die Aktienkapitalerhöhung. Im Minimum um zwei Millionen Franken. Bis jetzt stehen wir bei 1,4 Mio. Franken. Es ist sehr erfreulich gelaufen, wir haben bereits rund 400 neue Aktionäre, viele davon Ferienhausbesitzer und Dorfbewohner. Dann rechnen wir mit Geld aus der Neuen Regionalpolitik, der NRP, des Bundes. 325 Millionen Franken liegen bereit. Die Ostschweiz soll nicht abwarten, bis das Wallis zulangt. Der Clou der NRP-Gelder

«Ich bin ein vom Tourismus Infizierter, im positiven Sinn.»

Urs Gantenbein
Geschäftsführer der
Bergbahnen Wildhaus AG

liegt in der Zeitachse. Diese Darlehen laufen über 20 Jahre, Bankkredite über vielleicht zehn Jahre. Und 20 Jahre decken sich etwa mit der Lebensdauer einer Bahn.

Die Toggenburg Bergbahnen, Ihre Nachbarn aus Unterwasser, raten davon ab, dass die Gemeinde ins Projekt «Wildhaus 2.0» investiert.

Wenn man, wie sie, alle Investitionen privat stemmen kann, ist das der Königsweg. Aber wir sind anders aufgestellt. Der «reiche Onkel aus Amerika» fehlt

uns. Und ich finde, auch unsere Variante mit und für die Region hat ihre Berechtigung.

Jetzt sind Sie aber sehr diplomatisch. Finden Sie es nicht gemein?

Ich kann nur meine Meinung äussern. Ich finde, es haben beide Bahnen mit ihren komplett unterschiedlichen Eigentumsverhältnissen und den sehr unterschiedlichen Strategien ihren Platz im Tal. Aus öffentlicher Sicht ist es positiv, wenn zwei Unternehmen nicht gleich aufgestellt sind – Stichwort Klumpenrisiko. Es braucht aber gemeinsame Angebote, konkret ein Skibillet für alle Bahnen von Alt St. Johann bis Wildhaus.

Vergangenes Jahr stand der Tarifverbund vor dem Aus.

Wichtig ist, dass er um fünf vor zwölf noch geregelt werden konnte. Wir kämpfen weiter für den Tarifverbund. Das Toggenburg muss gegen aussen eine Einheit bilden. Dass die Toggenburg Bergbahnen auf dem Chäserrugg und Itios investiert haben, ist positiv fürs ganze Tal. Und jetzt investieren wir. So kommen wir als Region vorwärts.

Tourismusprofessor Christian Laeser sagte im Interview mit dieser

Fortsetzung auf Seite 18



Zur Person

Urs Gantenbein ist seit 1996 Geschäftsführer der Bergbahnen Wildhaus AG. Im Winter ist das Funkgerät sein ständiger Begleiter. Der 49-Jährige absolvierte einst eine kaufmännische Lehre in der Industrie, wechselte später in den Tourismus. Er absolvierte Weiterbildungen, etwa zum Touristiker mit eidgenössischem Diplom. Gantenbein ist verheiratet, Vater zweier Kinder und wohnt in Wildhaus. Im Sommer fährt er Bike, im Winter Ski. (seb.)



Fortsetzung von Seite 17

Zeitung, man solle nie ein fallendes Messer fangen. Er meinte damit Skigebiete, die weiter ausbauen. Fühlen Sie sich betroffen?

Überhaupt nicht. Ich fühle mich sogar bestärkt. Wir reissen mehr ab, als wir aufbauen. Zugunsten einer Sesselbahn verschwinden vier Skilifte. Auf Wunsch der Skischule erstellen wir einen Tellerlift neu. Ich nehme gerne die Terminologie des Landschaftsschützers Raimund Rodewald auf, der nicht als bester Freund der Bergbahnen gilt. Er spricht bei Bergbahn-Projekten nicht selten von einer Möblierung der Landschaft. Eine grössere Demöblierung der Landschaft, als wir sie vorhaben, gab es schon lange nicht mehr. Der Perimeter unseres Gebietes ist seit 80 Jahren gleich.

Studien zufolge haben Gebiete mittlerer Höhe in Zukunft keinen Schnee mehr. Müssen Sie alles beschneien?

Beschneien gehört heute schon dazu. Nicht nur wegen der Schneesicherheit, sondern auch wegen der Pistenqualität. Mit «Wildhaus 2.0» rüsten wir entsprechend auf, bauen einen neuen Speichersee für 70 000 Kubikmeter Wasser. Und jetzt kommt, was ich immer gerne sage: Selbst in den düstersten Prognosen ist das Toggenburg noch 50 Jahre lang relativ schneesicher. Ich habe eher Sorge ums Kundenverhalten. Wie verhält sich der Kunde, wenn vor seiner Haustüre kein Schnee mehr liegt? Noch in den 1990er-Jahren war ich davon überzeugt, dass es die Schweizer nicht akzeptieren würden, wenn es neben der Skipiste grün ist. Das sehe ich heute anders. Genauso wie auf



den Tennisplatz geht man auf die weisse Fläche, die bereitgestellt wird, und fährt Ski.

Aber das Klima verändert sich.

Unbestritten. Aber: Seit 20 Jahren gelten 1500 Meter über Meer als Grenze der Schneesicherheit. Das ist Quatsch. Im Wallis wachsen auf 1200 m ü. M. Rebstöcke, aber im Toggenburg in derselben Höhenlage nicht einmal Erdbeeren. Es

herrschen unterschiedliche meteorologische Bedingungen vor. Der Säntis hat, obwohl 2502 m ü. M., eine Meteorologie von 3000 m ü. M. Der Wandel des Freizeitverhaltens und die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Gäste beschäftigen mich weitaus stärker als die Entwicklung beim Schnee.

Das Ende des Euromindestkurses Anfang 2015 war wohl ein Schock.

Es war verheerend, begann aber schon früher. 2008 waren wir bezüglich Preise für Skipässe mit Österreich fast identisch. Seither wurden die Skipässe in der Schweiz einen Drittel teurer, ohne dass wir etwas falsch gemacht hätten. Unterdessen haben die Vorarlberger Skigebiete zum Glück ihre Tarife erhöht.

Sie können aber auch nicht auf die Heimatliebe der Schweizer zählen.

Deshalb setzen wir auf Spezialisierung und nicht auf Heimatliebe, obwohl wir diese hochhalten. Für uns ist Swissness nicht einfach ein Begriff, bei uns stehen im Winter 40 Bauern am Lift und reichen den Bügel oder arbeiten als Skilehrer.

Hinkt die Hotellerie den Bestrebungen am Berg hintennach?

Auch da ist etwas in der Pipeline. Die österreichische Kette Jufa plant ihr erstes Familienhotel in der Schweiz bei uns in Wildhaus. Das wäre Rückenwind für uns. Dieses Projekt ist speziell, weil ein öffentlicher Teil geplant ist – die Rede ist von Wellness oder einer Turnhalle.

Spüren Sie eine Dynamik im Tal?

Durchaus, auch wenn es mit dem vom Kantonsrat abgesägten Klanghaus einen

Dämpfer gab. Doch vielleicht kommt es ja noch. Wichtig sind die Betten. Heute verzeichnen wir rund zwei Drittel Tages-touristen. Wir bewirtschaften selber rund 200 Betten. Dieses Geschäftsfeld müssen wir pflegen, weil beim Aufenthaltstourismus viel mehr Wertschöpfung entsteht.

Sie sind seit 20 Jahren Chef der Bergbahnen. Was fasziniert Sie?

Ich bin ein vom Tourismus Infizierter, im positiven Sinn. Für mich ist es ein Privileg, die schönsten Stunden des Gastes mitzugestalten. Ich bin eher der Touristiker als der Bähnler. Als ich in den Neunzigerjahren anfang, war ich ein Exot. Dazu-mal war man auf den technischen Betrieb ausgerichtet, weniger aufs Marketing. Heute ist das anders. Wir sind ein integriertes Tourismusunternehmen. Vor 15 Jahren übernahmen wir die Gastronomiebetriebe in unserem Gebiet.

Haben Sie im Winter überhaupt noch einen Tag frei?

Ja, immer mittwochs.

Und dann fahren Sie Ski in Wildhaus?

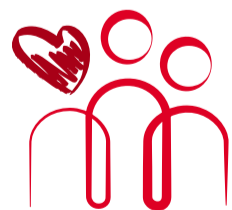
Nein, bei uns hätte ich nie wirklich frei. Dann gehe ich Schneeschuhwandern.



Urs Gantenbein (Mitte) mit Sabine Schmid, Reporterin Toggenburger Tagblatt, und Sebastian Keller, Reporter Ostschweiz am Sonntag.

Unser Engagement für Ostschweizer Solidarität

Denn **Not** leiden auch Menschen in unserer **Nähe.**



OSTSCHWEIZER HELFEN OSTSCHWEIZERN

Die Spendenaktion des St.Galler Tagblatts & Regionalzeitungen, TVO & FM1

Was ist «Ostschweizer helfen Ostschweizern»?

Der Verein OhO will die Solidarität unter Ostschweizern stärken. Wir unterstützen Einzelpersonen und Familien aus der Ostschweiz sowie Ostschweizer, die ein Projekt für Notleidende leiten. Denn Not leiden auch Menschen in unserer Nähe.

Wir freuen uns über Ihre Spende

online: tagblatt.ch/oho, PC 90-14444-0 oder auf unser St.Galler Kantonalbank-Konto CH16 0078 1600 1582 4200 0

www.tagblatt.ch/oho

Postkonto 90-14444-0

Leserbrief**Die Fahrt an die Nordsee entschleunigt**

«Faszinierende Natur...», Ausgabe vom 6. November

Der Autor berichtet über das wunderschöne Gebiet an der Nordsee. Im Lead heisst es: «Wer entschleunigen und Natur erfahren will, ist in Büsum richtig.» Die Nordsee ist wirklich eine Reise wert.

Leider fehlt im Artikel ein Insider-tip: Die Anfahrt mit direkten ICE-Zügen, zum Beispiel ab Zürich nach Hamburg, welche bereits auf eine angenehme Art der Entschleunigung dient.

Ludwig Altenburger, Sternstrasse 1, 9470 Buchs

**Spielregeln**

In der Rubrik Leserbrief veröffentlichten wir an dieser Stelle Zuschriften von Leserinnen und Lesern, die auf Beiträge unserer Sonntagsausgabe Bezug nehmen. Je kürzer und prägnanter der Text, desto grösser die Chance auf Publikation. Grundsätzlich gilt eine Maximallänge von 1500 Anschlägen (inklusive Leerzeichen). Die Redaktion behält sich vor, längere Zuschriften zu kürzen oder abzulehnen. (red.)

Leserbriefe richten Sie bitte an leserbrief@ostschweiz-am-sonntag.ch